

29.06.2009

Konzert voller Anklänge und Überraschungen

„pro nota“ zu Gast in der Baptistenkirche: Nurit Stark und Cédric Pescia boten musikalische Vielfalt



Von Monika Neumann - Nordhorn. Sanft und zart begann Nurit Stark die „Sonatine D-Dur, D. 384“ von Franz Schubert. Ebenso sensibel setzte ihr Begleiter Cédric Pescia ein und so schufen sie eine Atmosphäre großer Aufmerksamkeit für ein Konzert voller Anklänge und Überraschungen. Das verschobene Konzert der „pro nota“-Reihe fand am Freitagabend in der Kirche der Baptistengemeinde mit einem interessanten Programm musikalischer Vielfalt statt.

Schon im Eingangswerk wurde das breite Ausdrucksspektrum der Künstler auf ihren unterschiedlichen Instrumenten offenbar: Nurit Stark sang auf ihrer fast 300 Jahre alten „Guarneri-Geige“ klar und melodios, sehr expressiv in Klang- und Körpersprache vom verhaltensten Flüstern bis zu kräftigen, sonoren Strichen voller Energie. Cédric Pescia konnte auf dem kleinen „Ritter-Flügel“ relativ sorglos ausspielen, ohne der Geigerin die Führung zu rauben. Er begleitete gut ausbalanciert: in den Piano-Stellen sanft zurückhaltend, auch an den virtuosesten Stellen mit leichter Geläufigkeit und energisch kraftvoll bei den wirklichen Fortissimo-Passagen. Hier hätte man ihm allerdings ein Instrument mit mehr Klangvolumen gewünscht, um die Dinge richtig ins Grollen zu bekommen.

Die Hauptwerke des Abends bildeten zwei selten gespielte Werke: Ferruccio Busonis „Sonate für Violine und Klavier Nr. 2 e-Moll op. 36 a“ und George Enescus „Sonate für Violine und Klavier Nr. 3, a-Moll „Dans le caract?re populaire roumain op. 25“. Beide Komponisten waren zu ihrer Zeit eher als Virtuosen bekannt und verarbeiteten in diesen Werken jeweils einen reichen Schatz persönlicher und musikalischer Erfahrungen zu einem eigenen, sehr farbigen Stil. Der Pianist Busoni bezieht sich hörbar auf Brahms; Beethoven und vor allem Bach, dessen Choral „Wie wohl ist mir“ nach einem langsamen, meditativen und einem rasend schnellen Teil das Thema für sechs ganz unterschiedliche Variationen bildet. Dieses Stück verlangt von beiden Spielern große Virtuosität und Flexibilität im Ausdruck, sowie einen langen Atem, um den musikalischen Bogen über das gesamte Stück zu spannen.

„Sechs rumänische Volkstänze für Violine und Klavier Sz68“ bildeten eine gekonnte

Überleitung: Mit sichtlicher Freude am Musizieren spielten die Künstler die verschiedenen Tänze lebendig und abwechslungsreich. Die Balkanharmonik bereiteten vor auf die interessante Musik, die in der Sonate des nach Frankreich emigrierten Geigers Enescu zu hören war: überwiegend auf rumänischen Volksweisen beruhend thematisieren die drei Sätze die nostalgische Erinnerung an Rumänien, an die Natur dort und an ein lebendiges Dorffest mit Tanz. Allerdings werden die Vorlagen nicht kopiert, sondern auf ganz eigene Weise neu erschaffen.

Vor allem die Geigerin darf alle technischen und musikalischen Register ziehen: Vierteltöne, Glissandi, Flageolettmelodien, Pizzicati, Non vibrato- und Sul ponticello-Spiel erwecken den Eindruck etwa rumänischer Volksinstrumente oder von Wind und Vögeln. Komplexe und ständig wechselnde Rhythmen halten die auf- und abtretenden Themen in schillernder Bewegung zwischen atemlosem Schweben und den rasenden Stürmen, in denen das Stück endet. Die Künstler musizierten mit müheloser Übereinstimmung und fein dosierter Energie, und spannten so auch über das gesamte Konzert einen großen Spannungsbogen.

Als Zugabe hatten sie noch eine passende Überraschung aus Berlin mitgebracht: die „Ballade von der Unzulänglichkeit des menschlichen Planens“ aus der „Dreigroschenoper“, unter anderem mit Gesang der Geigerin.